

Dr. Carsten Wippermann, Dr. Marc Calmbach, Katja Wippermann

## Männer: Rolle vorwärts, Rolle rückwärts?

Identitäten und Verhalten von traditionellen, modernen und postmodernen Männern

**Sozialwissenschaftliche Studie**

**Gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend**

---

Die Gesellschaft entdeckt die Männer neu. Sie fordert Männer heraus, die Aufgaben und Möglichkeiten des Mann-Seins breiter als bisher zu sehen – einerseits unter dem Gesichtspunkt der Geschlechtergerechtigkeit, aber auch als Bereicherung für die Männer selbst. "Die Gesellschaft"? Das sind verschiedene institutionelle Akteure aus Politik, Medien, Erziehung, Bildung, Wirtschaft, Recht, Interessensverbänden und sozialen Bewegungen; das sind beim Thema Geschlechtergerechtigkeit natürlich Frauen, aber eben auch Männer. Wenn die Gesellschaft die Männer entdeckt und herausfordert, dann gilt dies auch umgekehrt: Männer entdecken seit einigen Jahren, dass die Gesellschaft mehr zu bieten hat als das, was sie im Rahmen des traditionellen Ernährermodells erleben. Sie entdecken neue Möglichkeiten, die Rolle des Mann-Seins zu gestalten und zu entwickeln. Die bei einigen – nicht allen! – Männern ausgeprägte Neugier nach neuen Perspektiven und Wegen macht sie kritisch aufmerksam für begrenzende Strukturen.

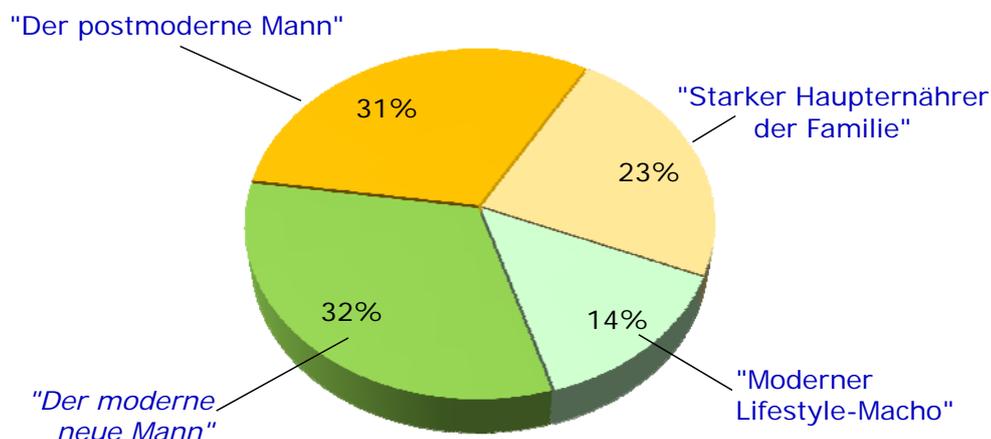
### Die wichtigsten Ergebnisse:

- 1. Gleichstellung trennt heute nicht mehr die Geschlechter, sondern Generationen und Milieus:** Gleichstellung ist heute in allen gesellschaftlichen Gruppen eine prinzipiell akzeptierte Norm, hinter die niemand zurück will. Es gibt bei Männern (und Frauen) in den verschiedenen Lebenswelten ein breites Spektrum an Vorstellungen über Gleichstellung, die eng mit den jeweils Lebens- und Partnerschaftsmodellen zusammenhängen. Es zeigt sich aber eine oft große Kluft zwischen den mentalen Geschlechtsidentitäten der Männer und ihrem praktizierten Verhalten. Typische Beispiele sind das fortbestehende Ernährermodell, die (oft fehlende) Unterstützung bei der Berufsrückkehr der Partnerin, die Entgeltungleichheit, die fehlenden Männer als Erzieher oder die ebenso fehlenden Männer in der Pflege u.a. Entscheidend ist, dass die Männer in ihren Einstellungen oft weiter (gleichgestellter) sind, als die alltäglichen Strukturen es zulassen. Hier ist Politik gefordert!
- 2. Der Mann als Partner auf gleicher Augenhöhe:** Die wichtigsten Eigenschaften des "sympathischen Mannes" beschreiben keineswegs den harten und egoistischen Einzelkämpfer auf dem Selbstverwirklichungskurs, sondern vielmehr den in eine Familie eingebundenen Mann, der sich dieser Verantwortung bewusst ist, die Familie gut versorgt und liebevoll für seine Kinder da ist.
  - Das Set klassisch-männlicher Eigenschaften hat bei einem großen Teil der Männer seinen Charme, seinen Leitbildcharakter verloren und ist zum Teil diskreditiert. Besonders markante Attribute wie "Härte" (32%) und "Überlegenheit" (24%) werden nur noch von einer Minderheit der Männer als sympathisch bewertet.

- Hingegen haben klassisch-weibliche Attribute wie "Gefühle anderer verstehen" (40%) "Gefühle zeigen" (42%), "Zärtlichkeit" (44%) eine höhere Attraktivität. Dies signalisiert einen Umbruch im Selbstverständnis von Männern; ein Aufbruch von ehemals stabilen Kulissen (vom harten Mann). Allerdings hat diese Erweiterung des Männer(selbst)bildes derzeit noch Grenzen: Attribute mit starker Konnotation in Richtung Haushaltsarbeit/Hausmann sein, sind für Männer signifikant weniger sympathisch: "Arbeiten im Haushalt erledigen" (34%), "eine schöne Atmosphäre schaffen" (27%). Aber dies sind derzeit weiche Grenzen und keine Barrieren mehr.
3. **Es gibt nicht "den Mann", sondern eine Vielfalt von Identitäts- und Verhaltensmustern.** Daraus erwächst das ausgeprägte Bedürfnis nach Orientierung, Sicherheit, Stabilität – doch es fehlen entsprechende attraktive Rollenleitbilder. Die Unübersichtlichkeit und damit einhergehenden Bewegungen des Ausprobierens sind Beleg dafür, dass Männer (allein und mit ihrer Partnerin) in bezug auf ihre Identität und ihr Rollenverhalten auf der Suche sind und es derzeit kein dominantes Muster gibt, das für Männer subjektiv attraktiv und im Alltag einfach zu praktizieren ist. Das Ideale und das Praktisch-Vernünftige scheinen derzeit nicht kongruent.
  4. Durch biographische Ereignisse (Zusammenziehen, Heirat, erstes Kind, beruflicher Umzug in andere Stadt) **"rutschen" emanzipierte Männer** mit ihrer Partnerin oft innerhalb kürzester Zeit **in eine traditionelle Rollenteilung, die sie beide nie wollten** und die sich doch in diesen entscheidenden Jahren der Familiengründung und beruflichen Etablierung festigt. Das ist mit dem Titel "Rolle vorwärts – Rolle rückwärts" gemeint. Hier ist die Familienpolitik und vor allem die Gleichstellungspolitik – auch von den Männern – gefordert, Brücken zu bauen, damit eine gleichgestellte Partnerschaft rational und praktisch ist. Dabei geht es um infrastrukturelle Maßnahmen zur Prävention und Intervention bei partnerschaftlicher Ungleichstellung.

5. Es lassen sich **vier Haupttypen männlicher Geschlechtsidentität** identifizieren, von denen der "moderne neue Mann" familienpolitisch *und* gleichstellungspolitisch von besonderer Bedeutung ist.

### Dominante Geschlechts-Identitäten von Männern heute



- 5.1. **Der "moderne neue Mann"**, von dem seit einigen Jahren zunehmend die Rede ist, **entsteht und lebt in der Mitte der Gesellschaft**. Das ist einigermaßen überraschend, denn i.d.R. entstehen neue Strömungen an den Rändern der Gesellschaft – nicht jedoch in der Weiterentwicklung von modernen Rollenbildern. In bezug auf die rein mentale Identität vom neuen modernen Mann liegt der Schwerpunkt zwar in der Tat in den gehobenen Bildungssegmenten und Milieus; doch gleicht man dies mit den Verhaltensmustern ab (z.B. Arbeitsteilung im Haushalt), dann herrscht dort weiterhin eine nur selektive Entlastung der Frau. Das führt zu dem Befund, dass dort Männer ihre eigene Geschlechts- und Rollenidentität nicht praktizieren und verwirklichen (können). Je höher die soziale Lage und die berufliche Position, umso größer ist die Kluft zwischen normativem Selbstbild und realisierter Praxis.

Das Profil vom "modernen neuen Mann" ist wesentlich geprägt von Themen der **Gleichstellung von Frauen und Männern**. Diese Männer kommen i.d.R. aus dem Milieu der "Postmateriellen" und teilen die emanzipierte Normperspektive ihrer Partnerin. Sie wollen eine moderne Gleichstellungspolitik, die nicht mehr einseitig Frauenpolitik ist, sondern Gleichstellungspolitik für Frauen und Männer. Sie sind motiviert von der selbst gesetzten Forderung, dass moderne Männer und Frauen gemeinsam gegen Strukturen und Alltagskulturen von ungerechter Ungleichstellung angehen und ihre Gleichstellung im eigenen Alltag – trotz widriger Umstände – leben müssen.

Die **gleichgestellten partnerschaftlichen Arrangements** sind jedoch keineswegs stabil. Es **erfordert viel persönliche Energie**, sich **gegen eine ökonomische Rationalität und Praktikabilität zu entscheiden**. Zur Stützung und Stabilisierung gleichgestellter Arrangements bedarf es gesellschaftlicher Strukturen verschiedener Provenienz: Öffnungszeiten von Kindergärten, Ganztagschulen, Teilzeitarbeit auch in gehobenen beruflichen Positionen, Entgeltgleichheit, Beruflicher Wiedereinstieg von Frauen.

- 5.2. Etwa **23%** aller Männer sehen sich als "**starken Haupternährer der Familie**" und praktizieren überwiegend die klassische traditionalistische Delegation der **Hausarbeiten** an die Frau. Aber auch hier bricht mit den "jüngeren" Generationen (unter 65 Jahre) etwas auf: Selbst der Mann mit dem Selbstverständnis als "starker Haupternährer der Familie" ist heute nicht mehr von der Haushaltsarbeit freigestellt, sondern beteiligt sich. Das hat unbedingt Einfluss auf die Geschlechtsidentität und verändert die Einstellungen zu Partnerin und Familie – und zwar in Richtung Modernisierung. Typisch ist dieses Muster in den traditionellen Milieus.
- 5.3. Etwa **14%** aller Männer haben das Ich-Ideal vom "**Lifestyle-Macho**". Diesen maskulinen, von weiblicher Unterordnung geprägten selbstbewussten Chauvinismus gibt es in einer spezifischen Stilistik in den traditionellen und modernen Milieus am unteren Rand der Gesellschaft (Traditionelle, Konsum-Materialisten, Hedonisten) – aber nicht nur: Auch in den Milieus am oberen Rand der Gesellschaft (v.a. Konservative, Etablierte, Performer) – und somit in den wichtigen Leitmilieus und in allen Altersgruppen – gibt es spezifische Ausdrucksformen von Lifestyle-Machismo, die sich meist in kulturell gehobener Stilistik ausdrücken. Aufgrund der hochkulturellen Stilistik erscheint dieser Lifestyle-Machismo nicht als unzivilisiert und vormodern, sondern im Gegenteil für einige Männer als attraktive und pragmatische Facette und Technik für Erfolg. Gleichwohl aber zelebrieren Lifestyle-Machos auch in den gehobenen Milieus ihre programmatische Distanz zu Gleichstellung.
- 5.4. Etwa **31%** der Männer haben das Selbstideal vom "**postmodernen flexiblen Mann**" mit einer entspannten, spielerischen Einstellung zu ihrer Identität als Mann, wobei traditionelle und moderne Muster ideologiefrei und mit temporärer Gültigkeit verwendet werden. Typisch ist dieses Männerbild im Milieu der "Experimentalisten". Das Milieu der Postmateriellen, das Avantgarde, Apologet und Prophet des "modernen 'neuen' Mannes" ist, hat starke weltanschauliche Sperrn gegenüber dieser postmodern-flexiblen Geschlechtsidentität – sieht man/frau doch die Gefahren a) ungewollt wieder in traditionelle Rollenmuster zurückzufallen und b) darauf keine ganzheitliche Vision aufbauen zu können. Dieses flexible Selbstbild ist ihnen zu wenig greifbar, zu flüchtig, konturlos, und damit jenseits rationaler Profile und Positionen; es bietet keine Angriffsfläche (aktiv wie passiv) und ist wenig verbindlich. Gegenüber dem Thema Gleichstellung zeigen diese Männer ein durchschnittliches Interesse (54%) – ihre Einstellung ist weder von starker Ablehnung noch von starkem Interesse geprägt. In bezug auf gleichstellungspolitische Maßnahmen findet vor allem der "Girls' Day" besondere Aufmerksamkeit und Wertschätzung. Bevorzugte Lebensmodelle sind das Zuverdienermodell (35%) und das gleichgestellte Familienmodell (28%). Aber auch ein Leben als Single ist für diese Männer eine überdurchschnittliche Option.

6. Männer mit sehr hoher Berufsqualifikation und in aufstrebenden Positionen machen dabei unterschiedliche Erfahrungen mit den Arbeitgebern bzw. auf dem Arbeitsmarkt:
- Die einen werden von den Unternehmen "gepampert", gelockt mit Gratifikationen, Privilegien (Geschäftswagen, Geschäftshandy etc.) sowie Business-Erlebnissen (Clubs, Reisen, Kontakte, Luxus-Convenience etc.), um sich ihr volles Engagement für das Unternehmen zu sichern.
  - Die anderen erfahren, dass das neue Elterngeld des Mannes seitens der Unternehmensleitung akzeptiert und manchmal auch ausdrücklich begrüßt wird. Sehr gute Mitarbeiter setzt man heute nicht unter Druck, wenn diese aus persönlichen Gründen zwei Monate (oder etwas mehr; aber nicht länger als 4-6 Monate) Elterngeld nehmen wollen. Der Fachkräftemangel in Deutschland stärkt diesen beruflich etablierten Männern den Rücken. Ihrerseits spiegeln selbstbewusste Mitarbeiter der Unternehmensleitung zurück, dass Mitarbeiter für ein Unternehmen dann auf Dauer mehr leisten und produktiv sind, wenn sie als Mensch glücklich sind. Ein Arbeitgeber, der diese Atmosphäre und Kultur bietet, erzeugt Loyalität der Mitarbeiter, die sich nicht nur mit ihrem Job identifizieren, sondern auch mit dem Arbeitgeber / dem Unternehmen.
  - Wollen aber qualifizierte und leitende Angestellte dauerhaft Teilzeit arbeiten, finden sie bei ihrem Arbeitgeber kein Verständnis (selbst bei vielen selbst ernannten "familienfreundlichen Unternehmen" nicht). Eine Reduktion der Arbeitszeit auf 75% wäre mit einem drastischen Verlust von Verantwortung, Position und auch Einkommen verbunden.
7. **Bei der Berufsrückkehr ihrer Partnerin**, wollen Männer mit moderner Wertorientierung und Rollenvorstellung ihre Lebenspartnerin unterstützen, doch es scheitert oft an zwei Momenten:
- an der intuitiven, latenten **Haltung, dass die Berufsrückkehr der Frau eine Frage der professionellen Organisation ist**. Warum sollten die Männer beruflich reduzieren in einer Phase, wenn die Kinder allmählich selbstständiger werden? Das scheint ihnen paradox. In der Einstellung der meisten Männer ist verankert, dass eine Reduzierung als Option *vor* der Geburt des Kindes relevant ist – aber nicht, wenn das Kind bereits 2 Jahre oder älter ist.
  - an der **Furcht vor Karrierenachteilen**: Erwartung, durch eine Reduzierung der Wochenarbeitszeit berufliche Nachteile in Kauf nehmen zu müssen. Im Kollegenkreis erzeugt es noch immer "Befremden", wenn ein Mann weniger arbeitet, um sich um seine Familie zu kümmern oder um seiner Frau den Berufseinstieg zu erleichtern. Man fürchtet auch, damit ein "falsches Signal" an die Unternehmensleitung zu geben – denn das Motiv für eine Reduzierung der Wochenarbeitszeit scheint ja nicht nur kurzfristig und vorübergehend, sondern gleich für mehrere Jahre zu bedeuten, dass man nicht "voll einsetzbar und belastbar" ist.

Instruktiv ist, dass jene "neuen Männer" in den **obersten Führungsetagen** von Aufsichtsräten und Vorständen nur selten zu finden sind. Am obersten Rand der Gesellschaft ist weiter das **einseitig profilierte Bild vom "starken Mann"** attraktiv und dort auch Voraussetzung für den Eintritt in diese Etagen und Netzwerke. Damit

fördern und belohnen die oberen Führungsetagen ein Männerbild, das viele gut gebildete Männer – jenseits des Berufs – gar nicht haben.

## Fazit

Gleichstellungspolitik kann heute nicht mehr monolithisch auf Frauen gerichtet sein, sondern muss beide Geschlechter in den Blick nehmen. Gleichstellungspolitik muss in ihren politischen und kommunikativen Maßnahmen berücksichtigen, dass die Menschen je nach sozialer Lage, Wertorientierung und Lebensstil nicht gleich sind. Es gibt nicht "den Mann" als Standardtypus (ebenso wenig "die Frau"). Je nach Lebenswelt verfügen Männer über unterschiedliches materielles, soziales und kulturelles Kapital. Die Herausforderung an die Gleichstellungspolitik heute ist es, nicht nur den Frauen, sondern auch den Männern die Chance geben, ihre Lebensentwürfe leben zu können. Die Studie zeigt, dass Gleichstellung heute nicht mehr die Geschlechter trennt (Frauen *gegen* Männer), sondern Generationen und Milieus. Wir sind angekommen in der Emanzipation 2.0.

- Moderne Gleichstellung sollte Männer nicht nur auf ein Mehr an Verpflichtungen reduzieren, sondern die Rechte und Bedürfnisse von Männern eruieren. Das sind Bedürfnisse, die Männer sukzessive selbst für sich und in sich entdecken: Insofern sind **Männer auf dem Weg**. Ein Beispiel ist dafür die Einführung des Elterngeldes, das eine politische Reaktion darauf ist, dass (einige) Männer mehr Zeit für ihr neu geborenes Kind haben wollen.
- Bemerkenswert ist, dass ein latenter Konflikt um die erste Reihe beim Thema Gleichstellung schwelt: "Dürfen" Männer überhaupt Gegenstand von Gleichstellungsdiskursen sein – oder okkupieren sie damit auch dieses, eigentlich den Frauen vorbehaltene Feld? Dabei ist zu bedenken, dass **Männer "nicht emanzipiert werden wollen"**, also kein passives Objekt, mit dem etwas gemacht wird, sondern selbst Akteure des Entwicklungsprozesses sein wollen.
- Denn es erzeugt bei Männern vielfach Unbehagen, dass sich in der öffentlichen Debatte meist Frauen zu Wort melden, die Männern sagen, was Männern fehlt, was deren Lasten sind (ein Held sein müssen!), welche Bedürfnisse zu kurz kommen und in welcher Weise sie sich verändern sollten. Das wird als Fremdbestimmung empfunden und hat bei einem erheblichen Teil der Männer den Effekt, dass sie trotzig und passiv verharren, wartend darauf, was „die Frauen“ sich für sie noch so alles ausdenken. Hier reproduziert sich das traditionelle Verhaltensmuster auf neuem Terrain: Die traditionelle Frau suchte ihrem Mann zum Ankleiden Hose, Hemd und Socken raus – und der Mann entschied letztlich autonom. Heute nehmen viele Männer die von Frauen formulierten Vorlagen wahr, überlassen den Frauen das Terrain der Entwürfe – und entscheiden, was sie davon annehmen und was nicht. Groß ist derzeit die Gefahr, dass Männer angesichts der Ambivalenzen und Risiken in Passivität verharren oder in Larmoyanz versinken. Und **eines wollen Männer auf keinen Fall: Ein Problem sein!**